Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.
Für die Redaction verantwortlich: Paul Voth in Halle

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)
Dreizehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.
Expedition:
Halle a. d. S., Moritzzwinger 12.

Nr. 167. Halle a. d. Saale, Sonntag den 20. Juli 1879.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung" für die Monate August und September werden von allen Reichs-postanstalten zum Preise von 1 M. 67 Pf. angenommen.

Die Expedition.

Die nationalliberale Partei.

Die eben verflossene Reichstagssession hat bekanntlich zu der erwarteten Spaltung der nationalliberalen Partei geführt, wenn auch in anderer Art und in geringerem Umfange als erwartet worden war. Rechnet man Alles in Allem, die Mitglieder, welche schon gegangen sind und die, welche aller Voraussicht nach noch gehen werden, so ergiebt sich, daß die Partei etwa den fünften Theil ihres Bestandes eingebüßt hat. Unwillkürlich muß man dabei an das Gleichniß des Wachtmeisters in „Wallensteins Lager" denken, wie er seinen Hörern nachweist, daß, wer den kleinen Finger verliere, nicht eben viel verloren zu haben glaube, während thatsächlich die ganze Hand geschändet und verschimpfirt sei. Ganz so schlimm ist es nun freilich nicht bei der nationalliberalen Partei; einen Schlag auf Leben und Tod hat sie durch den Austritt jener Mitglieder nicht empfangen, am wenigsten in diesem Augenblicke, in welchem sie längst nicht mehr über die maßgebende Mehrheit im Reichstage verfügte. Aber andererseits will der beliebte Trost der nationalliberalen Parteiblätter im engeren Sinne des Worts, daß nämlich die Partei durch das Ausscheiden innerlich fremder Elemente nur gewonnen habe, doch auch nicht verfangen. Zwanzig Stimmen oder ungefähr so viel sind immerhin kein Kinderspiel und, was noch schwerer wiegt, der Zusammenhang der Partei mit den süddeutschen Theilen des Reichs ist jäh zerrissen.

Aber selbst jener Trost ist nicht wahr oder doch höchstens halb wahr. Aus gleichartigen Elementen besteht die Partei auch jetzt noch nicht. Der Unterschied zwischen Bennigsen und Lasker ist nicht so groß wie der Unterschied zwischen Lasker und Völk war, aber groß genug ist er noch immer und bei so schwierigen Fragen, wie fortdauernd auf der Tagesordnung stehen und in nächster Zukunft stehen werden, vermag Niemand vorherzusagen, wie bald ein neuer Bruch folgt. Man darf vor Allem nicht das beträchtliche Maß von Wahrheit verkennen, welches in den Worten liegt, mit denen sich Hr. v. Treitschke von der Partei getrennt hat, daß sie nämlich in grundsätzlicher Opposition zu der Regierung in Reich und Staat sich befindet und demgemäß ihr linker Flügel die Leitung übernehmen wird. Diese Thatsache ist unbestreitbar, sie ist auch unvermeidlich, sobald man in den meisten Schutzzöllen, namentlich in den landwirthschaftlichen Zöllen, eine Einrichtung sieht, die unter allen Umständen bekämpft werden muß. Allein deshalb darf man nicht übersehen, daß, auch wenn diese Lage der Dinge eine traurige Nothwendigkeit ist, sie doch gar bedenkliche Folgen nach sich ziehen kann, die man zeitig in's Auge zu fassen gut thun wird.

Kein größeres Unheil könnte der nationalliberalen Partei begegnen als wenn sie etwa im Stile der Fortschrittspartei Opposition um jeden Preis zu machen anfinge. Die Verlockung dazu ist heutzutage gar groß und, ihr nicht nachzugeben, mag leicht als Gesinnungsschwäche erscheinen. Allein ganz abgesehen davon, ob eine derartige Opposition durch die besonderen Umstände angezeigt ist oder nicht, so ist sie schon deshalb zu verwerfen, weil sie in deutschen Verhältnissen immer in eine Sackgasse führen muß. In einem Staate, der nicht parlamentarisch nach dem englischen Vorbilde regiert wird, in welchem nicht das Votum des Parlaments über das Bleiben und Gehen der Minister entscheidet, ist eine Opposition um jeden Preis, eine unbesehen alle Vorlagen rein des Namens willen, welchen sie tragen, verwerfende Opposition zu einiger Unfruchtbarkeit verurtheilt. Sie kann ihren Zweck niemals erreichen mit den Waffen, welche sie gebraucht; dadurch geräth sie aber auf die allerschiefste Ebene, auf welche eine Partei gerathen kann, nämlich in die Gefahr, ohne praktische Ziele sich rein in Worten zu berauschen.

Diese Gefahr liegt für die nationalliberale Partei nicht ganz fern, wenn der linke Flügel in ihr ein allzustarkes Uebergewicht erhält. Die Männer, welche ihn bilden, stehen in mehr oder minder nahen Beziehungen zur Fortschrittspartei und die Waffengemeinschaft, welche zunächst namentlich bei den Landtagswahlen zwischen den beiden Parteien eintreten muß und wird, könnte die Nationalliberalen weiter fortreißen, als ihnen selbst später angemessen und nützlich erscheint. Wir betrachten es deshalb als ein großes Glück, daß ein so staatsmännisch besonnener Kopf, wie Hr. v. Bennigsen, noch die Hälfte der Partei führt, und bei dem nahezu vollkommenen Gleichgewicht der beiden Flügel scheint es uns eine besondere Pflicht der Presse zu sein, ihr Gewicht in die Wagschale zu werfen, auf welcher die Interessen des Vaterlandes am bedächtigsten, kaltblütigsten und vorsichtigsten gewogen werden. Die schärfste Opposition gegen sachliche Maßregeln, welche das Wohl des Landes gefährden, wie gegen die Getreidezölle und Aehnliches, aber kein Kampf, in welchem persönliche Namen das Feldgeschrei sind, um welches sich die streitenden Heere scharen!

Politische Uebersicht.

Die Opposition in den rumänischen Kammern hat zwar das alte Ministerium gestürzt, ist aber außer Stande, ein neues parlamentarisches Kabinet zu bilden. Wenn man also der Regierung eine Mehrheit in den Kammern verschaffen will, wird man eine Vernischung des Ministeriums Bratiano mit Mitgliedern des Centrums im Senat versuchen müssen.

Prinz Jérome Napoleon hat, wenn der „Globe" gut unterrichtet ist, endlich Farbe bekannt. Er betrachtet sich als das Haupt der Familie und Dynastie, hält jedoch für das gesetzliche Regiment die Republik, die wenn nicht Anspruch auf Sympathien so doch ein Anrecht auf Aller Achtung besitze. Der Sohn der Revolution, hervorgegangen aus dem Willen des Volkes, soll und muß, ob er nun das liberale oder das selbstherrliche Kaiserthum verkörpert, nach Ansicht des rothen Prinzen, durch den Willen der Nation allein die unentbehrliche Weihe erhalten. Er als nunmehriges alleiniges Oberhaupt der napoleonischen Familie werde sich zu keiner Intrigue, zu keiner Art von Kompromiß hergeben, welche die Bonapartes in Widerspruch zu ihrem revolutionären Ursprung setzen könnte. Die republikanischen Neigungen Plon-Plons machen Rouher noch immer viel Sorge. Der „Vice-Kaiser" möchte auf bequeme Weise den Prinzen beseitigt sehen, um mit dessen Sohne Victor ein politisches Programm aufstellen zu können. — Die Stellung des französischen Senats zu dem Ferry'schen Unterrichtsgesetze ist noch immer nicht entschieden. Die Majorität in dem betreffenden Ausschusse, einschließlich der liberal-doctrinären Mitglieder, ist der Vorlage abgeneigt und zum Mindesten darin einverstanden, daß es mit der Vorlage keine Eile hat. Die Regierung schickt im schlimmsten Falle vor einem Zerwürfnisse mit dem Senate nicht zurück und ist fest entschlossen, sich auf die Deputirtenkammer zu stützen und gegen die Jesuiten die bestehenden Gesetze in Anwendung zu bringen. Die Deputirtenkammer ist auch in der andern Ferry'schen Vorlage der Regierung bereitwillig entgegengekommen. — Der Minister des Innern hat die Absetzung aller Beamten verfügt, welche dem Leichenbegängnisse in Chiselhurst beigewohnt haben. Auch über die an dem bonapartistischen Unfug in Lyon betheiligten Militärs hat, wie gemeldet, der Ministerrath entschieden.

Die schutzzöllnerische Verblendung, welche auf das Ziel losgestürmt ist, ohne sich nach ausreichenden Grundlagen zur Beurtheilung der thatsächlichen Verhältnisse umzusehen, hat jetzt in Oesterreich dazu geführt, den Ruf nach einer Enquete laut werden zu lassen, deren Aufgabe es sein soll, Erhebungen darüber anzustellen, welche Wirkungen die schutzzöllnerischen Gegenmaßregeln des Auslandes, speciell Deutschlands, auf die österreichischen Handelsverhältnisse ausüben.

Vom Kaplande kommt wieder eine Friedensbotschaft. Der neue englische Oberbefehlshaber General Wolseley hat die Boten des Zulukönigs Cetawayo zurückgesandt und verlangt die Absendung von drei seiner vornehmsten Räthe behufs endgiltigen Friedensabschlusses. Die englischen Truppen haben ihren Vormarsch auf Ulundi fortgesetzt. — Das englische Unterhaus ist geneigt, die Prügelstrafe für militärische Vergehen beizubehalten. — Ueber die in den asiatischen Provinzen der Türkei zu treffenden Arrangements unterhält die Regierung mit der Pforte wieder einen Schriftwechsel.

Auch in Belgien gehört die parlamentarische Tagesordnung gegenwärtig den Finanzfragen. Das am Ruder befindliche Kabinet hat von seinem klerikalen Vorgänger ein jährliches Defizit von pr. pr. 10—12 Millionen geerbt und befindet sich in der wenig beneidenswerthen Lage, dem Volke mit Steuererhöhungen behufs Deckung des Defizits kommen zu müssen.

An die Bischöfe der ganzen katholischen Welt ist ein Rundschreiben gerichtet worden, worin dieselben aufgefordert werden, eine zum nächsten Epiphaniasfeste zu veranstaltende große Pilgerfahrt nach Rom möglichst zu fördern.

Portugal hat sich Spanien gegenüber einer Grenzverletzung schuldig gemacht. Portugiesische Bauern wollten etwa 300 Ziegen auf spanisches Gebiet treiben, ohne die gesetzmäßige Zollabgabe zu entrichten, und haben bei dem Zusammenstoße mit spanischen Zollbeamten mehrere getödtet und verwundet.

Am goldnen Horn blüht wieder die Ministerkrisis. Der Großvezier Khereddin Pascha soll abtreten wollen und will nur bleiben, wenn er ein gleichartiges Ministerium bilden kann. Ein kleiner Arbeiterputsch in Konstantinopel ist schnell unterdrückt worden, ebenso ist die in Erzerum durch Reibungen zwischen Armeniern und Persern gestörte Ordnung schnell wiederhergestellt worden. In den übrigen Gegenden Armeniens herrscht nach offiziösen Versicherungen vollständige Ruhe.

Der serbische Ministerpräsident Ristics hat eine Circularnote an sämmtliche Mächte gerichtet, um dieselben zur Aufhebung der Kapitulationen zu bestimmen. Für die nächste Session der Skupschtina hat die Regierung Gesetzentwürfe wegen Errichtung eines Ministeriums für Handel und Ackerbau, sowie wegen Einrichtung von Handelskammern und Advokatenkammern für jeden einzelnen Landeskreis vorbereitet.

In der griechisch-türkischen Grenzfrage hören wir von der Pforte Säbelgerassel. Die Unruhen in Epirus und Thessalien dauern fort.

Die Unterhandlungen, welche durch den französischen Bot-

---

[66]

Die Erbin des Herzens.

Roman von **E. Vely.**

(Fortsetzung.)

Welch ein Contrast, noch waren die buntbewimpelten Gondeln von Elfriedens Fest auf dem Teich, noch hingen die Blumengewinde an den Bogen der Arkaden, und drüben auf dem Rasen, wo Lust und Freude geherrscht, lag jetzt ein tödtlich Verwundeter.

Walters energisches Pochen weckte bald die Dienerschaft, verschlafene Gesichter sahen ihm erschreckt und furchtsam entgegen und schienen seinem Verlangen nicht sofort willfahren zu wollen. Er mußte sich förmlich den Eingang in die Halle erzwingen, erst als Elfriedens mächtige Dogge ihn in freudigen Sprüngen umkreiste, faßte man mehr Zutrauen. Noch hatte er sein Verlangen nach Licht und Leinen zum Verbinden nicht völlig ausgesprochen, als Elfriede und Hertha unter den Leuten erschienen.

Elfriede faßte nach seiner Hand. „Ist es mein Vater?"

„Der Förster!" gab Walter kurz zurück.

„Kurt!" rief sie erbleichend aus, faßte sich dann aber und fuhr fort:

„Ich hörte es im Herabsteigen, schnelle Hilfe wird noth thun, tragen Sie ihn herein, dort rechts das Zimmer — ich selber benachrichtige den Arzt. O Gott, er ist zwei Stunden entfernt und bis er kommt . . . Sie vollendete nicht, sondern ertheilte in knappen Worten dem Reitknecht ihre Befehle. Hertha holte einen Vorrath weißen Leinens herbei und breitete dasselbe auf dem Tisch aus.

Vier Diener trugen eben Kurt die Freitreppe herauf, das volle Licht der Halle fiel auf sein bleiches Gesicht, seine blutüberströmte Gestalt. Seine dunklen Augen waren auf Elfriede gerichtet, die starr auf die traurige Gruppe blickte. Die Mädchen wollten aufschreien, sie verbot es mit einem strengen Wink und schritt voran nach dem Fremdenzimmer.

„Hier," sagte sie, „das ist das ruhigste Gemach — Fräulein Hertha übernimmt mit Ihnen die erste Sorge, Compressen auf die Wunde und Ruhe bis der Arzt kommt."

„Wie umsichtig Sie sind, Baronin!" sagte Walter.

„Lassen Sie das," entgegnete sie fast unwillig. „Ich hoffe bald zurück zu sein."

„Sie? Unmöglich! — Allein? Geben Sie mir ein Pferd." —

„Wohl weiß Sie die Wege nicht wissen? Es sieht doch aus, als ob keine Zeit zu verlieren wäre."

Sie zwang sich mit fast übermenschlicher Kraft, ruhig zu bleiben, dennoch schlugen ihre weißen Zähne hörbar aufeinander.

„Ist denn kein Diener da, ich möchte Sie nicht auch einer Gefahr ausgesetzt wissen . . ."

„Niemand reitet schneller als ich — und — ich dulde keinen Widerspruch." Damit verließ sie das Gemach.

Hertha war mit den kleinen Dienstleistungen fertig und ging ebenfalls hinaus in die Halle. Drinnen suchte man Kurt die ersten Erleichterungen zu verschaffen. Die Lichter flackerten unruhig, die Diener huschten hin und her, die Thür nach dem Garten war offen, es fröstelte Hertha leicht, als sie in denselben trat.

Welch' jähes Leid über so Viele gebracht, die sich kurz zuvor hier gefreut . . . bald vielleicht sogar der Tod hier an der Freudenstätte, dem Friedensasyl, das sich Elfriede gesucht . . . Wie schrecklich bleich Kurt's schönes Gesicht ausgesehen hatte. „Ab!" sie schlug beide Hände vor die Augen. Es war ihr plötzlich gewesen, als sei es nicht Kurt, sondern er, der Graf, den man vor wenigen Minuten da heraustragen hatte, wieder klangen ihr Joseph's Worte ins Ohr: „Haben Sie einen Feind?" Hatte sie seinen Namen genannt — o sie stieß einen ächzenden Laut aus und fuhr mit der Hand nach dem Herzen.

Auf der Treppe rauschte Elfriedens Reitkleid, zu gleicher Zeit trat Graf Walter aus dem Krankenzimmer — er war es also nicht! Unten stampfte bereits Elfriedens muthiges Pferd ungeduldig mit den Füßen.

Die Baronin hielt die Schleppe ihres Kleides über dem Arm, noch lag der Hut nicht auf den stolzen blonden Flechten und sie wehrte auch der Zofe, welche ihr denselben reichen wollte.

„Nein, der Schleier könnte an den Zweigen hängen bleiben und mich aufhalten."

Hertha nahm hastig das schwarze Spitzentuch, welches ihre eigenen schweren Haare zusammengehalten, ab. „Sie dürfen sich aber nicht erkälten."

„Da meine kleine Fürsorge," entgegnete Elfriede und neigte sich zu Hertha's geschäftigen Fingern geduldig herab und ließ sie das blonde Haupt verhüllen. „Wie steht's drinnen?" fragte sie dann über des jungen Mädchens Schulter hinüber zu Walter hin.

„Schlecht, Baronin, jedenfalls gefährlich."

„Wachen Sie über ihn — bis ich zurück bin."

Er machte eine traurig bejahende Bewegung und bot ihr den Arm, sie zur Pforte zu begleiten. Mit einem Schwung war sie oben und hob die Gerte.

Der Graf legte, ehe sie das Thier antrieb, seine Hand auf die ihrige..

„Noch ein Wort, gnädige Frau!" —

Sie neigte sich herab, und er flüsterte mehr als er sprach in ihr Ohr:

„Das Gefährliche seiner Aufgabe, vielleicht auch eine Vorahnung, ließen Kurt heute an die Möglichkeit dessen denken, was über ihn hereinbrach. Ehe wir in den Wald gingen, trug er mir auf, falls ihn etwas träfe, Ihnen seine letzten Grüße zu bringen und Ihnen zu sagen, daß Sie sein letzter Gedanke waren. Baronin, ich habe für alle Fälle seine Botschaft erfüllt."

Ein Druck ihrer fieberheißen Hand antwortete ihm, dann sprengte sie davon.

Wie eine Windsbraut huschte sie durch den Wald, kein Graben, keine Hecke schreckte sie zurück, manchmal schlugen ihr Zweige in's Gesicht, sprang ein Thier über den Weg, streifte sie die Schwinge eines aufgestörten Vogels, sie achtete auf nichts als das Gefühl, welches sie vorwärts trieb, immer weiter, immer rascher. Sie verließ den Wald und jagte auf ebener Straße dahin — ein Ritt um Leben und Tod. Um sein Leben — oder um ihren Tod! Denn wenn er nicht gerettet wurde — nicht zu retten war? Das Roß scheutz fast bei dem Wehlaut, welchen sie ausstieß. Wenn er nicht zu retten war, was galt dann noch das Leben für sie selber?

Wie war es doch gewesen, was der Graf ihr gesagt? Seine letzten Grüße, seine letzten Gedanken galten ihr? Ihr Herz hatte gejubelt, ihre ganze Seele gezittert — er liebte sie noch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790720012/fragment/page=0001

schafter Fournier in Konstantinopel über den Investitur-Ferman des neuen Khedive von Egypten eingeleitet wurden, haben bis jetzt noch zu keinem besonderen Ergebnisse geführt.

Peru hat nicht nachgegeben. Der dortige oberste Gerichtshof hat die Aufrechterhaltung der Beschlagnahme des deutschen Dampfers „Luxor" angeordnet.

Deutsches Reich.

Vor einigen Monaten wurden unter den deutschen Kriegervereinen, besonders in den Reihen der „Allgemeinen deutschen Kriegerkameradschaft" gesammelt, um am Nationaldenkmal auf dem Niederwald die Figur des Krieges zu stiften. Die Sammlung ergab etwa 44,000 M., wovon dem Kaiserpaare zum 11. Juni durch Vermittelung des Herrn Ministers Grafen zu Eulenburg in einer Glückwunschadresse von diesem Ergebniß Mittheilung gemacht wurde. Ein von den Majestäten hierauf ergangenes Dankschreiben hat nachstehenden Wortlaut:

„Wir haben aus der Adresse des deutschen Kriegervereinskomitées mit Interesse ersehen, daß im Hinblick auf das Fest Unserer goldenen Hochzeit die ansehnliche Summe von fast 45,000 M. gesammelt worden ist, um aus diesem Fonds die Kosten der Figur des Krieges am Nationaldenkmal zu bestreiten. Indem Wir für die in der Adresse ausgesprochenen Glückwünsche zu Unserem Ehejubiläum freundlich danken, nehmen wir dieselben mit dem Wunsche an, daß es Deutschland für alle Zeiten erspart bleiben möge, nochmals eine Verwirklichung des in jener Figur sich darstellenden symbolischen Gedankens zu erfahren."

Bad Ems, den 3. Juli 1879.

Wilhelm. Augusta.

Ultramontane deutsche, namentlich aber französische Zeitungen gefallen sich sehr darin, in ziemlicher Ausführlichkeit den Inhalt der Antwort mitzutheilen, welche der Kaiser dem Papste auf dessen Glückwunschschreiben gegeben haben soll. Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß hier sehr viel, wenn nicht Alles auf Erfindung und Muthmaßung beruht, da Versicherungen irgend welcher Art nicht gegeben sind, wohl auch nicht gegeben werden konnten. Ganz falsch aber ist die Annahme, daß der Kaiser irgend Etwas von dem bekannten an Pius IX. gerichteten Schreiben zurückgenommen hätte, oder von den Grundsätzen abgewichen wäre, welche der Kronprinz als stellvertretender Regent dem Papste Leo XIII. gegenüber im v. J. ausgesprochen hat.

Prinz Friedrich Karl gedenkt am 24. Juli nach Wilhelmshaven abzureisen. Dort trifft er mit dem Prinzen Friedrich Leopold, welcher von seiner Schweizreise daselbst eintrifft, zusammen. Beide werden alsdann, sofern das Wetter günstig ist, von Wilhelmshaven aus an Bord des Aviso „Falke," eine etwa dreiwöchentliche Reise nach Norwegen antreten.

In Bezug auf das nach dem „B. T." erwähnte Gerücht, General-Feldmarschall Graf v. Moltke habe die Enthebung von den Funktionen des Chefs des Generalstabes der Armee nachgesucht, geht der „Kr.-Z." von competenter Seite die Nachricht zu, daß von einem solchen Schritte oder Absicht nichts bekannt ist.

Die drei neuernannten Minister Bitter, v. Puttkamer und Dr. Lucius sind von Coblenz wieder in Berlin eingetroffen.

Die beiden zurückgetretenen Minister Dr. Falk und Dr. Friedenthal werden ihrer parlamentarischen Thätigkeit nicht entsagen. Sie werden ihre Mandate im Reichstage beibehalten und auch eine auf sie fallende Wahl zum Abgeordnetenhause annehmen.

Wie verlautet, wäre der aus den Zolltarifverhandlungen des Reichstags bekannte bayerische Ministerialrath Mayr für den Posten des Unterstaatssekretärs der Finanzen in Elsaß-Lothringen in Aussicht genommen.

In der vorletzten Sitzung des Bundesraths ist noch über eine Reihe von wichtigen Punkten Beschluß gefaßt worden, die mit der Ausführung des Zollgesetzes in Zusammenhang stehen.

Einer derselben betrifft die Weintheilungsläger. Nachdem nämlich in dem Entwurfe des neuen Zolltarifs Wein in Flaschen einem höheren Eingangszoll als Wein in Fässern unterstellt, die vorläufige Erhebung der betreffenden Zollsätze aber bereits angeordnet war, bedurfte die Frage, wie gegenüber dieser Zollverschiedenheit bei der Aufnahme von Wein in Weintheilungsläger sowie bei der Entnahme von Wein aus solchen zu verfahren sei, einer Regelung, über welche der betreffende Bundesrathsausschuß Bericht zu erstatten hatte. Ebenso wurde hinsichtlich der Privat-Transitläger für Petroleum Beschluß gefaßt. Nach dem Regulativ für Privatläger sind die obersten Landesfinanzbehörden befugt, solche in demselben nicht besonders aufgeführte Gegenstände, welche mit 3 bis 6 Mark einschließlich für 100 Kilogramm belegt sind, zur Lagerung in Transitlägern ohne amtlichen Mitverschluß zuzulassen. Nachdem der vom Reichstage für Petroleum beschlossene Zoll von 6 Mk. inzwischen bereits in Hebung gesetzt ist, Petroleum aber schon seiner leichten Entzündlichkeit halber in keine öffentliche Niederlage würde aufgenommen werden dürfen, wurde beschlossen, daß die genannten obersten Landes-Finanzbehörden schleunigst dahin Anordnung treffen, daß auf etwaige Anträge der Betheiligten Privattransitläger für Petroleum ohne amtlichen Mitverschluß ungesäumt bewilligt werden. Was die Ausführung des neuen Zolltarifs betrifft, so wurde beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, einen Entwurf des amtlichen Waarenverzeichnisses durch eine von ihm niederzusetzende Kommission aufstellen, denselben einer Vorprüfung im Reichskanzleramte zu unterwerfen und demnächst von dem Bundesrathe genehmigen zu lassen; die Frage, welche Verwaltungsvorschriften und Regulative sonst zur Ausführung des neuen Zolltarifs zu erlassen und in welchen Beziehungen etwa die bestehenden Regulative abzuändern seien, ebenfalls einer Prüfung unterziehen und eventuell entsprechende Vorlagen an den Bundesrath gelangen zu lassen. Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der Entwurf des amtlichen Waarenverzeichnisses dem Bundesrathe rechtzeitig genug zugehe, um die Einzelregierungen in den Stand zu setzen, ihrerseits den Entwurf einer der Wichtigkeit desselben entsprechenden sorgfältigen Prüfung unterwerfen zu können. Ferner sollte es jeder Regierung überlassen bleiben, etwaige Wünsche und Vorschläge bezüglich des aufzustellenden Waarenverzeichnisses dem Reichskanzler zur etwaigen Berücksichtigung mitzutheilen.

Der „Magdeb. Ztg." zufolge ist in Berlin die Bestätigung des zweiten kriegsgerichtlichen Erkenntnisses in Sachen des „Großen Kurfürsten", jedoch, wie es heißt, mit einem Vorbehalt, von Koblenz eingetroffen.

Seitens der kaiserlichen Admiralität sind neuestens Bestimmungen bezüglich einer Reihe von Ersatz- und Neubauten von Kriegsschiffen getroffen worden, welche erkennen lassen, wie sehr der Chef der Admiralität darauf bedacht ist, die Privatindustrie bei der Erweiterung der Kriegsmarine zu betheiligen.

Aus Anlaß der Klagen über zunehmende Sittenlosigkeit unter den Lehrern hat der frühere Kultusminister Dr. Falk noch vor seinem Rücktritt einen Erlaß an die Regierungen, resp. Kreis-Schulinspektoren gerichtet.

Der neue Cultusminister erhält vielleicht bald Gelegenheit, den Ultramontanen in einer von diesen betriebenen Angelegenheit seine Meinung zu sagen. Die Anstellung des Schulraths Lauer in Krefeld, welcher als Priester eine Ehe eingegangen ist, war den Ultramontanen schon lange ein Dorn im Auge, daher haben sie den Minister Falk wiederholt gebeten, ihn abzuberufen, jedoch stets einen ablehnenden Bescheid erhalten, da der Staat nicht Wächter des Cölibats ist, sondern nur den Beamten als solchen zu würdigen hat. Jetzt wird der Antrag erneuert werden und der Minister zu entscheiden haben.

Bis zum Beginne der nächsten Reichstagssession wird eine Anzahl Neuwahlen stattfinden müssen. In Folge ihrer Ernennungen zu Ministern scheiden aus die Abgg. Dr. Lucius (Erfurt) und v. Puttkamer (Löwenberg). Durch die bevorstehende Ernennung des Herrn v. Seydewitz zum Oberpräsidenten von Schlesien wird das Mandat für Rothenburg-Hoyerswerda, durch Ernennung des Regierungspräsidenten von Bötticher zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein das Mandat für Flensburg-Apenrade, durch Ernennung des Oberverwaltungsgerichts-Raths v. Gosler zum Unter-Staatssekretär im Cultusministerium dasjenige für Stallupönen-Goldap erledigt. In Folge ihrer Beförderung in der Justizverwaltung zum 1. Oktober d. J. werden sich einer Neuwahl zu unterziehen haben, so weit dis jetzt ersichtlich, Abg. Saro (Gumbinnen-Insterburg), Abg. v. Grävenitz (Ostprignitz), Abg. Thilo (Bitterfeld-Delitzsch), Abg. Dr. Bähr (Kassel), Abg. v. Forcade de Biaix (Daun-Prüm), v. Geß (Reutlingen-Tübingen), Bär (Offenburg), Kiefer (13. badischer Wahlkreis), Görz (Worms). Ihr Mandat werden demnächst niederlegen der Abg. Dr. Wehrenpfennig (Friglar-Ziegenhain) und, wie verlautet, auch der schwer kranke Abg. v. Unruh (Magdeburg). Erledigt sind die Mandate für Ragnit-Pillkallen (Schmalz gestorben), Breslau (Stichwahl), Herzogthum Lauenburg (für Hammacher), 7. hannoverscher Wahlkreis (Dr. Nieper gestorben), 5. Wahlkreis der Oberpfalz (Dr. Lindner gestorben). Ferner wird Abg. v. Puttkamer (Fraustadt) nach seiner Ernennung zum Unter-Staatssekretär in Elsaß-Lothringen sein Mandat niederzulegen haben.

Mit dem guten Einvernehmen der Gouvernementalen und der Klerikalen scheint es doch nicht weit her zu sein. Vor Kurzem hatte die „Nordd. Allg. Ztg." den Reichsliquidator Windthorst mit warmen Worten gegen die Liberalen in Schutz genommen. Aber o weh! Statt nämlich dafür dankbar zu sein, d. h. in die gebotene Hand einzuschlagen, kommt die „Germania" und versetzt der „Nordd. Allg. Ztg." folgenden Nasenstüber: „Dem Centrumsführer wird die Arbeit der Offiziösen nicht geringes Behagen verursachen. Kaum 6 Monate sind es her, als die offiziösen Federn sich erfrechen durften, den gefeierten Centrumsführer in der schamlosesten Weise anzugreifen und zu verleumden."

Das Verhalten der Centrumspartei den Polen gegenüber giebt den polnischen Blättern fortwährend Veranlassung zu Klagen über den Hochmuth und die Geringschätzung, womit die Centrumsfraction den polnischen Reichstagsabgeordneten seit der Zeit, wo sie sich der Gunst des Reichskanzlers erfreut, begegnet ist.

Bei der am 18. d. M. in Breslau stattgehabten engeren Reichstags-Abgeordnetenwahl erhielt Justizrath Leonhardt (nat.-lib.) 6390, Hasenclever (Sozialdemokrat) 7589 Stimmen. Der letztere ist sonach gewählt.

* Die Konferenz bremischer Volksschullehrer hat beschlossen, an den früheren Kultusminister Dr. Falk eine Sympathieadresse abzusenden.

* Das Justiz-Ministerialblatt publicirt eine Allerhöchste Ordre vom 5. d. M. über die Einführung einer Amtstracht für die Richter, Staatsanwalte und Gerichtsschreiber, sowie für die in den öffentlichen Sitzungen der Oberlandesgerichte und der Landgerichte auftretenden Rechtsanwalte. Im Anschluß daran wird in Ausführung des § 89 des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze die allgemeine Verfügung des Justizministers vom 12. d. M. mitgetheilt, welche als Amtstracht ein schwarzes Gewand, weiße Halsbinde und schwarzes Baret mit den für die einzelnen Beamtenkategorien resp. Rangklassen vorgeschriebenen Abzeichen bestimmt. Zeichnungen zur Veranschaulichung des Schnitts sollen den Gerichtsbehörden zugehen.

▽ **Berlin,** 18. Juli. Der Empfang des Herrn v. Varnbüler in Koblenz bei dem Kaiser wurde dadurch herbeigeführt, daß derselbe seinen Dank für eine soeben erfolgte hohe Ordensverleihung darzubringen wünschte. — Im Ministerium des Innern hat in den letzten Tagen die umfassende Berathung über die Frage der Verwaltungsreform unter Vorsitz des Ministers begonnen, nachdem das Material auf Grund der vorliegenden Berichte von den einzelnen Dezernenten vorbereitet worden. — Der Minister des Innern tritt seinen Urlaub in den letzten Tagen dieses Monats an. — Der Minister für die öffentlichen Arbeiten hat seinen Urlaub heute angetreten und sich zunächst nach York begeben, von wo er alsdann weiter nach der Schweiz reisen wird.

Zur Arbeiter-Revolte in Oberschlesien.

Die Veranlassung zu dem Krawall in Zabrze erfährt jetzt in Nachfolgendem eine theilweise andere Darstellung als bisher:

„Seit längerer Zeit wird auf Königin-Luise-Grube nicht mehr voll gearbeitet, sondern es werden die Arbeiter, um nicht einen Theil derselben ganz zu entlassen, nur halb beschäftigt. Von diesem an und für sich kargen Lohn sollen den Arbeitern bei der letzten Lohnung die restirenden Steuern in Abzug gebracht worden sein, wodurch einzelne Berglente nur noch wenige Silbergroschen, nach Abzug des Vorschusses, der Büchsen und Pulvergelder und des Beitrags zur Knappschaft erhielten. Bemerkenswerth ist noch, daß gerade auf der Königin-Luise-Grube, wo der Aufruhr ausbrach, zur Zeit die höchsten Löhne den übrigen Privatbergwerken Oberschlesiens gegenüber bezahlt werden.

Die „Königshüttener Ztg." äußert sich über die beklagenswerthen Vorgänge u. A.:

„Daß die Schnapsläden wohl auch diesmal ein gut Stück Schuld daran tragen mögen, wollen wir nicht weiter erörtern. So viel ist uns aber erinnerlich, daß in Königshütte der Branntwein und einige unerlättliche Schankwirthe einen großen Theil an der Herbeiführung des Unglücks trugen. Einige Notizen, die uns seit jener Zeit noch vorliegen, bestätigen dies. So hat z. B. ein ehemals hier ansässiger Schankwirth mit den Worten: „Kommt, gebt die Marken her und laßt Euch nicht drücken; denn wenn Ihr verdient, verdienen wir auch", die ohnehin aufgeregten Gemüther in noch größere Erregung versetzt. — Wenn anstatt zu beschwichtigen, noch gehetzt wird, so nimmt es nicht Wunder, wenn derlei Ausschreitungen vorkamen."

Ueber die Vorgänge selbst lassen wir zur Klarlegung noch nachstehende Schilderung folgen:

Mehrere hundert Arbeiter, darunter meistens sehr junge Leute, zogen vor die Wohnung des Herrn Berg-Direktor Mücke und verlangten, daß er mit ihnen, seine Bücher unter den Arm nehmend, zum königl. Landrath gehen sollte, um sich wegen des ihnen angeblich ausgezahlten geringen Lohnes zu verantworten. Als Herr M. diesem unbilligen Verlangen nicht nachkommen wollte, wurde er von den Arbeitern gewaltsamer Weise dazu gezwungen, indem sie ihn ergriffen

---

er hatte sie immer geliebt . . . O süße Gewißheit — wie warf dies eine Wort alle kindischen Phantasien so weit, weit fort in's — Märchenland. Seine letzten Grüße, sein letzter Gedanke? Letzter Gedanke . . . o, erst jetzt wieder kam ihr in den Sinn, daß es Todesahnung war, welche ihn dieses Geständniß hatte thun lassen — daß sie auf dem Wege war, ihm Hilfe zu verschaffen. O, ob ihm noch zu helfen war? „Auf alle Fälle", hatte ihr der Graf gesagt — wenn nun der schlimmste eintrat?

Die Gesundheit, das gleichförmige Leben hätten ihm jenes Geständniß also nicht entrissen? Wie stolz er doch war! Erst angesichts des Todes erschloß er ihr sein Herz. — Er hatte sie immer geliebt, wie sie ihn nicht vergessen hatte — aber kein Wort, kein Blick hatte ihn verrathen, und nicht durch das geringste Zeichen hatte sie eine Ahnung in ihm erwachen lassen . . . „O thörichte Herzen," sagte sie laut vor sich hin, „warum denn, warum? O, falscher Stolz! — Nur das nicht," schrie ihr gequältes Herz auf, „nur jetzt nicht sterben, ehe ich ihm das Geständniß meiner Liebe zuflüstern kann!"

Und in wilden Sprüngen trug das edle Thier seine Reiterin durch die Frische des anbrechenden Morgens der Stadt entgegen. — —

Als der Graf die Freitreppe in hastigem Laufe wieder hinaufgeeilt war, traf er mit Hertha zusammen, die ihm schweigend ein Glas Wein reichte. Er nahm es mit dankender Verbeugung und leerte es auf einen Zug; neben ihr hingehend, trug er es zu dem Seitentisch, an welchem Luttermann sich eben bei einer kleinen Erquickung wohl sein ließ.

„Ich danke Ihnen für Ihre Fürsorge, Fräulein Stein, jetzt sollten sie dieselbe aber als erschöpft ansehen und noch einige Stunden ruhen."

„Mein Platz ist am Krankenbett, Herr Graf."

„Aber auch der meinige — wird Sie das nicht bewegen, meinem Rath zu folgen?"

„Nein, mein Herr — in solcher Lage" . . . sie vollendete nicht und er fuhr deshalb fort:

„Sollen alle Nebenrücksichten schweigen, das ist edel gedacht, Fräulein Hertha — ich bitte um Verzeihung."

Er öffnete ihr die Thür zu Kurt's Gemach, lautlos glitt sie über die Schwelle. Ihre schwarzen Haare hingen wie ein Schleier bis zu dem Gürtel des weißen Morgengewandes, welches sie in der Eile angelegt hatte, herab. Die Blässe ihres Gesichts war einer fieberhaften Röthe gewichen. Walther konnte die Blicke nicht abwenden von der reizenden Erscheinung. Ohne Geräusch nahm sie am Fußende des Bettes Platz, häufte Leinen auf ihrem Schooß auf und schnitt mit geschickter Hand Compressen und Binden, damit der Arzt Alles in Ordnung finde. Wie hübsch sie diese hausfrauliche Beschäftigung kleidete, wie graziös die geringste ihrer Bewegungen war. Der Kranke stöhnte zuweilen im Fieber, wenn er eine Bewegung mit seinem schmerzenden Arm machte — einmal schoben ihm Hertha und Walther gleichzeitig die Kissen zurecht, ihre Hände streiften einander, Hertha zog ihre Finger wie erschreckt zurück.

Der Morgen brach an; Walther löschte die Kerze, welche hinter einem grünen Schirm gebrannt. Röthliche Strahlen fielen durch die Fensterscheiben.

Kurt richtete sich plötzlich auf.

„Ich habe schwer geträumt — ah, der Graf, Fräulein Stein . . . ich danke Ihnen!" Es war, als suchten seine Augen noch eine Gestalt im Zimmer ein trauriges Lächeln glitt über sein Gesicht.

„Ich bin bei völligster Besinnung," sagte er matt, als Walter eine bittende Bewegung gemacht hatte. „Ich weiß auch, wo ich mich befinde, aber — ich möchte fort von hier, fort von Ellern oder in die Mühle, nur fort von hier."

In der Halle wurde es geräuschvoller, unten fuhr ein Wagen vor, dem die Baronin und der Arzt entstiegen.

„Eilen Sie — und sobald Sie können, ein Wort, wie es steht," bat Elfriede dringend. Er ging, sie verschmähte den Sessel, welchen man ihr hinschob.

„Wie ist's?" fragte sie Hertha.

„Er ist bei völligem Bewußtsein und will nicht hier bleiben," sagte Gene. „Aber nun Baronin, denken Sie an sich!"

Elfriede wehrte ihr ungeduldig. „Er will fort aus meinem Hause — o, das sieht im gleich! Der Doktor wird es nicht dulden. Ich — liebe Hertha, bin nicht müde. Der Ritt war erfrischend, die Fahrt belebend — ich bedarf gar keiner Stärkung. Meinen armen Omar bringen sie mir heraus, wenn er sich geruht hat. Nun, Doktor?" fragte sie mit ängstlicher Spannung.

„Eine Schulterwunde, gefährlich, äußerste Sorgfalt, größte Ruhe — wollen ihn aber schon wieder herrichten!"

„Doctor — Sie bleiben einige Stunden. Da ist Kaffee, Wein" —

„Wein erfreut des Menschen Herz, zumal das eines Menschenstickers, wie ich bin. Vortreffliche Blume, wie gesagt, will ihn schon herrichten."

„Und — Sie lassen ihn mir, das heißt er darf nicht transportirt werden" . . . fragte die Baronin.

„Bei größter Sorgfalt und Ruhe, sagte ich, das schließt doch alles andere aus. Haben ja doch nichts zu thun, kein Kind, keine Katze und keine Nerven, sind eine vernünftige Frau, alle Achtung, na, wir kennen uns, als Sie so hoch waren, ja, da hieß ich „Onkel Doll," „Onkel Doll" klang ganz allerliebst. Nehme noch ein Glas, war frisch draußen."

Der gemüthliche alte Herr klopfte Hertha vergnügt dankend auf die Schulter.

„So! und nun wollen wir 'mal so etwas wie ein Protokoll aufnehmen, wie das Ding sich zutrug. Vermuthlich der Rother-Joseph, hat auch in meiner Jagd schändlich gehaust, nun werden wir ihn aber für immer festsetzen. Dem muß man schlau kommen."

„Er bleibt mir!" flüsterte Elfriede, als sie zu ihrem Wohngemach hinaufstieg — o, vielleicht, vielleicht" . . . die hellen Thränen glänzten in ihren Augen, „vielleicht wird die Welt doch noch einmal schön . . . vielleicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790720012/fragment/page=0002

und nicht sich schleppten, bis er endlich von dem hiesigen Herrn Dr. Wallf befreit wurde. Ein anderer Theil von Arbeitern war vor die Wohnung des Herrn Obersteiger M. und zertrümmerte alle Fensterscheiben, zerbrach und plünderte alles in seinem Zimmer Befindliche. Auf ihn scheinen die Arbeiter am meisten erbittert gewesen zu sein, denn keine Bitten, sogar aus den Reihen verständiger Arbeiter, vermochten die Aufrührerischen abzuhalten. Schon waren sie im Begriff, vor die Wohnungen anderer Steiger zu marschiren, als um 1½ Uhr die gleiwitzer Ulanen unter ihrem Rittmeister v. d. Osten anprengten, der die Menge zum Auseinanderaehen aufforderte. Die im Hofe des Obersteiger M. befindlichen Arbeiter wurden ergriffen und unter Bewachung der Ulanen in die Gefängnisse von Zabrze und Zaborze abgeführt. Einige sechzig Mann, darunter, wie erwähnt, meist junge Arbeiter, wurden verhaftet. Obgleich Herr v. d. Osten die Leute bittend und energisch ersucht hatte, sich nach Hause zu begeben, waren einige so unüberlegt und leisteten Widerstand, so daß er sich genöthigt sah, nach wiederholter Aufforderung sie gewaltsamer Weise zu entfernen. Gegen 5 Uhr war die Ruhe so ziemlich hergestellt, die Soldaten machten im Hofe des Herrn Spediteur Pollack Rast und wurden daselbst auf das Freundlichste und Beste bewirthet. Der Hof glich einem vollständigen Feldlager, hier und da ruhten die ermüdeten Soldaten, während ein anderer Theil auf Patrouille ausgegangen war. Die Nacht über war es im Allgemeinen ruhig, Patrouillen durchzogen unseren Ort und etwas Außergewöhnliches kam nicht vor. Doch gegen 6 Uhr früh rückten die Ulanen in aller Eile wieder nach Zaborze, weil sich dort eine ungeheure Menschenmenge versammelt hatte, die ihre Arbeit nicht antrat und den Bergrath verlangte. Hier hatten die Soldaten die größte Mühe. Nichts vermochten die Bitten — und zwar wiederholte — des Herrn Rittmeisters, der ihnen vollständig genügende Zeit zum Zerstreuen gab, das Volk blieb unbehört und gab nicht nach, bis Herr v. d. Osten sich genöthigt sah, sie mit Gewalt zu zerstreuen. Hierbei ging es hitzig zu und so Mancher wird sein unüberlegtes Handeln gebüßt haben.

Halle, den 19. Juli.

— Im Laufe des gestrigen Tages haben die Vorarbeiten zum Neu des Landgerichts begonnen. Man hat zunächst den Neubau auf der Poststraße und im Innern des nach dieser Straße zu belegenen Hofes des Kreisgerichts aufgestellt, um voraussichtlich mit der Niederreißung der großen Mauer zu beginnen.

— Ein hiesiger Bürger, Herr Bodenstein, hat das zur M. Cohnschen Concursmasse in Nordhausen gehörige Rittergut zu Lipprechterode, mit Einschluß des früher Schinkelschen Gutes daselbst, in dem am 16. d. Mts. angestandenen Verkaufstermin mit 191,000 M. (incl. des lebenden und todten Inventars) erstanden. Zu dem Gute gehören 7¾ Morgen Garten und 320 Morgen Areal, außer dem Gehöfte, welches allein 1⅓ Morgen einnimmt.

Meteorologische Station.

	18 Juli 10 U. Ab.	19. Juli 7 U. Morg.
Barometer Millim. .	755,08	755,86
Thermometer Celsius	+16.38	+14.63
Rel. Feuchtigkeit . .	88,2%	94,3%
Wind	— 0	NW 1

19. Juli 6 Uhr früh. Bei meist heiterem Himmel und steigender Temperatur stieg gestern das Barometer noch und hat sich übernacht nicht verändert. Die Luftbewegung war schwach zwischen West und Nordost und ist heute Nordwest, schwach. Starker Thaufall. Dunst. Therm.: + 12,5 R. Thaupunkt nach dem Klinkerf. Hygrom.: 10,9. Wasserwärme der Saale: 18, der Unstrut am 18. Juli abends: 14.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Bola.

18. Juli 8 Uhr morgens. Die Unterschiede im Luftdruck hatten sich noch mehr ausgeglichen, am höchsten stand das Barometer im westlichen und südwestlichen Europa. Die Luftbewegung war durchweg schwach und umlaufend. Mitteleuropa hatte vielfach heiteren Himmel bei steigender Temperatur. Hapuranda + 17 Nordost leicht wolkenlos, Petersburg + 10 Nordost leicht bedeckt, Moskau + 15 West still wolkig, Stockholm + 18 Nordost leicht wolkenlos, Memel + 18 Nordwest mäßig halb bedeckt, Hamburg + 16 Südwest leicht Nebel, Berlin + 17 Nordost mäßig halb bedeckt, Breslau + 15 Nordwest leicht Regen, Wien + 16 Nordwest halb bedeckt, München + 16 Südwest schwach wolkig, Kassel + 14 Nordost still Nebel, Karlsruhe + 18 West leicht wolkig, Kreseld + 17 Nordost schwach wolkig, Paris + 16 West leicht Dunst. Italien hatte am 16. fast ganz heiteren Himmel bei Nord- und Nordwest. Rom hatte nicht gemeldet, Neapel + 24, Florenz + 22. Nizza hatte heiteren Himmel bei Nordwind und + 21.

— Das nachfolgende plattdeutsche Schriftstück ging der „Magdeb. Ztg." zu: „Datt sind Hundstage, de hebben siche waschen. Unse olle Schaper Musemeyer hadde ganz recht, wenn he schon Anungs Frühjahrs segte, de Sommer werd so unbeständig und slecht wie der Winter west is. Siehn Vahder und siehn Großvahder hebben et emmn lehrt, he is uht ne olle Schaperfamilige, de alle Dage Gelegenheit hat, datt Wähder to studiren. Schon de Thieten siehnes ollen Großvahders hebben sich unse Landwerthe un Buhren recht vehl nah siehnen Utspruch über datt Wähder richten können. Der olle Mann stund hoch in Gunst, weil he watt wußte. He hadde siehne besonderen Merkmale am Himmel un konne datt Wähder un de Witterung ob ne unse Woche mehrstendehls sicher vorher seggen. Von den Ollen hebben et fleißne Sehne, un von dissen siehn Enkel, unse Schaper, hört. Allewiehle aber steiht et alle Dage in de Zeitung, watt anderm Dag vor Witterung is. Allerhand Achtung vor dem Herrn Professor Klinkerfoth, datt mag woll en hochgelehrter Mann sind, siehne grohten und langen Fernröhre und Sternkiekers sind gewiß recht gut, aber he segat de Witterung doch nimmer man ob ehnen Dag voruth un irrt sich dabie woll oht manchmal. — Watt soll noch uht datt jetzige Wähder werden; de schöne, wie et sich erst ob de Felder und de Gahrns anlekt, is et nicht worden. De natte un küllige Witterung hat schon vehl Schaden dahn, datt schene Heifutter is schlecht un grau worden, hat kehnen rechten Werth und word recht dühr werden; datt Sommerkorn will nich riepe werden, weil Sunnenschien un Wärme fehlt. De Mehldau, de in den innen Stoffregen recht häufig fallen is, hat obt Feld un de Gahrens schon vehl Schaden dahn, de Kartuffelfelder, Schwinkebohnen, Gurken und dergleichen mehr sind befallen von Fäut un Mehldau, kriegen schwarte Flecke, de Blädder werden fahl und grau, schnurren tosammen un de Früchte werden krank und schlecht. De Folge aber davon werd sind, datt Alles recht knappe, dühr un schlecht word, wenn de Ernte schlecht uhtfällt, wie et jetzt den Anschien hat. — Als unse Schaper am 27. Juni, de Siebenschläper, en bedenkliches Gesicht mahkte, weil et früh Morgens en bettchen geregnet hadde, lachte man em uht un spottede über siehnen Aberglohen, he helt aber den Finger hoch un sehde: „Na, wie willt aswahren". Siehe da, he hadde Recht, wie he damals vorubt segte, hat sich erfüllt. — De Monat Juli is schon öbber die Hälfte vorbie un man hat noch kehnen richtigen Sommerdag hat. Im August aber word et erfahrungsmäßig gegen Abend schon recht kühle un frisch, de beste Sommerzeit is denn vorbie, et geiht ob den Herbst rasch wedder los. — Vor einigen Dagen hat Schaper Musemeyer uns aber guden Trost utsmeiproken, he hette segt: „De Himmel is schon enige malen in den letzten Dagen gegen Abend kämmekenbunte west". Nah siehne Berechnung mutt am 19. oder 20. Juli besseres und warmes Wähder bestimmt intreden, watt denn oht enige Tied duhren word. Datt wehre ja recht prächtig, wie willn wünschen, dat he recht prophezeiet hat, ick true et em schon to, de Kährl wett doch en bettchen Bescheid mit Witterungsangelegenheiten; he hat oht schon sich uhtelsprohken, datt de olle Fruhensommer dit Jahr en exelent schöner werden werde".

Provinzial-Nachrichten.

⊙ **Lützen,** 17. Juli. Die hiesige Zuckerfabrik hat in diesem Jahre abermals eine bedeutende Mehreinnahme der Ausgabe gegenüber erzielt. In der heute stattgefundenen Generalversammlung der Aktionäre wurde nach Abschluß der Jahresrechnung die Vertheilung einer Dividende von 50 Proz. beschlossen. Im Vorjahre betrug diese 66⅔ Proz. Es war dies der erste Gewinn, nachdem die Fabrik 5 Jahre nicht gerade mit Verlust, aber mit mancherlei Schwierigkeiten und Hindernissen gearbeitet hatte. Es ist anzunehmen, daß auch für die nächsten Jahre die Fabrik mit günstigem Erfolg arbeiten wird, da die hiesigen Rüben sich durch reichen Zuckerstoff auszeichnen.

— Dem Superintendenten und Kreisschulinspektor, Oberpfarrer Petersilie zu Schloß Heldrungen ist der Adler der Ritter des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen.

— Durch eine Polizei-Verordnung des Oberpräsidiums unsrer Provinz ist die bisher übliche Art der Bezeichnung der Fuhrwerke mit dem Namen und Wohnort ihrer Besitzer dahin abgeändert worden, daß das Wagenschild von jetzt ab außer dem Zunamen auch den vollen Vornamen der Besitzer in auffallender Schrift enthalten muß. Mit dieser Verordnung verlieren die innerhalb der Provinz bestehenden Regierungs-, Kreis- und Ortspolizei-Vorschriften, welche diesen Gegenstand betreffen, ihre Wirksamkeit.

Dessau, 18. Juli. In den ersten Tagen dieser Woche fand vor der Prüfungskommission des herzogl. Oberlandsgerichts, bei der als auswärtige Mitglieder die Professoren Dr. Fitting und Dr. Conrad aus Halle fungirten, die Prüfung von vier Rechtskandidaten statt. Die Examinanden bestanden die Prüfung. Nach dem mit Preußen abgeschlossenen Staatsvertrage müssen die Aspiranten die Prüfung für den diesseitigen Justizdienst vor einer preußischen Prüfungskommission vom 1. Oktober ab bestehen und tritt dann auch hier die in Preußen bestehende vierjährige Vorbereitungszeit ein. — Der Herzog hat aus der hiesigen Kunstausstellung das von Gillisen in Düsseldorf gemalte Bild „Der Angriff des 93. anhalt. Inf.-Regt. auf Givodeau in der Schlacht bei Beaumont" angekauft. — Nach Bekanntmachung der herzogl. Regierung, Abtheilung des Innern, sind in der Zeit vom 9. Februar bis Ende Juni d. J. bei den Kreisdirektionen und Polizeiverwaltungen der Kreisstädte Erkrankungen und Sterbefälle an der Diphtheritis angemeldet worden: aus dem Kreise Dessau 176 Erkrankungen mit 20 Todesfällen, aus dem Kreise Bernburg 91 Erkrankungen mit 11 Todesfällen, aus dem Kreise Zerbst 126 Erkrankungen mit 13 Todesfällen, aus dem Kreise Ballenstedt 32 Erkrankungen mit 9 Todesfällen, aus dem Kreise Köthen — Erkrankungen mit — Todesfällen, in Summa 425 Erkrankungen mit 53 Sterbefällen. Die Krankheit wird nunmehr als Epidemie für erloschen erklärt. — In verflossener Nacht wurden aus dem Keller des hiesigen Waldschlößchens Schinken, Wurst, Butter, mehrere Hundert Flaschen Wein ꝛc. entwendet.

† **Gera,** 18. Juli. Die Beitrittserklärungen zu der neugebildeten Schützenartillerie sind nur für die reitende Abtheilung zahlreich eingegangen. Die Fußartillerie wirbt augenblicklich Leute an, denen die Uniform und die sonstigen Ausrüstungsgegenstände geliefert werden. — In der hiesigen Angermühle ist man fortgesetzt betriebenen Unterschlagungen Seitens der Bediensteten auf die Spur gekommen. Mit ihnen im Bunde soll eine Anzahl Konsumenten als Hehler gewesen sein. Vier von den in der Mühle bediensteten Gewesenen sind gefänglich eingezogen.

Vermischtes.

— [Auch in der Gerichtssprache] wird mit dem 1. Oktober eine Neuerung, d. i. eine Läuterung und Reinigung von den mit den fremden Rechten überkommenen Ausdrücken eintreten, die sicher allseitig willkommen geheißen werden wird. Statt „Civilprocesse" wird man künftig „bürgerliche Rechtsstreitigkeiten", „anhängig machen" und wird dem Beklagten die Klage nicht mehr „insinuirt", sondern „zugestellt", wogegen er anstatt seines „acceptirens" auf dem „Insinuations-Dokument", ein „schriftliches Empfangsbekenntniß" ausstellen wird. Handelt es sich nur um eine „Bagatelle", so tritt das „Mahnverfahren" ein, und anstatt des „Mandats" erhält der Beklagte einen „Zahlungsbefehl". Bleibt der Beklagte ungehorsam im Termin aus, so wird ihm nicht ein „Contumacial-Erkenntniß", sondern ein „Versäumnißurtheil" zugestellt. Will er aber den Anspruch des Klägers nicht bestreiten, so erzielt er statt der „Agnitoria" eine „Anerkenntniß". Ist er zu zahlen nicht im Stande, so wird er nicht mehr vom „Exekutor" belästigt, sondern die mit den „Zustellungen" (Insinuationen) „Ladungen" (Citationen) und „Vollstreckungen" (Exekutionen) beauftragten Beamten werden jetzt „Gerichtsvollzieher" genannt. Will der Beklagte „kompensiren", so muß er eine „Gegenforderung" „geltend machen; glaubt er aber „litem denunciren" zu können, so muß er einem Dritten den „Streit verkünden." Mehrere „Litisconsorten" werden künftig „Streitgenossen" genannt, und die „Intervention" ist zu einem „Zwischenstreit" geworden. Eide werden nicht mehr „deferirt", auch nicht „referirt", sondern nur noch „zugeschoben" oder „zurückgeschoben", der „Manifestationseid" hat sich als „Offenbarungseid" entpuppt, und aus den „Alimenten" sind, abgesehen von den Tauf-, Entbindungs- und Sechswochenkosten „Verpflegungsgelder" geworden. Aus dem „Original" ist eine „Urschrift" und die „Kopie" zu einer „Abschrift" geworden, will man aber beide mit einander „kollationiren", so muß man eine „Schriftvergleichung" anstellen. Will man Gelder „devoniren" oder „ad depositum" einzahlen, so muß man sie „gerichtlich hinterlegen", soll aber Etwas „amortisirt" werden, so läßt man es „für kraftlos erklären". Will man eine Erbschaft „cum beneficio legis et inventarii" antreten, so muß man es „unter der Rechtswohlthat des Gesetzes und Inventars" thun. „Prodigalitäts-Erklärungen" finden nicht mehr statt, dagegen kann man Jemand „für einen Verschwender erklären" lassen; die „Sponsalien" sind zu „Verlöbnißsachen" geworden, während die „Ehesachen" auch schon früher in der deutschen Gerichtssprache bekannt waren. Will man sich bei einem Erkenntniß nicht beruhigen, so wende man sich an die „Berufungsinstanz" und trage dafür Sorge, daß nicht dem „Appellaten" sondern dem „Berufungsbeklagten" die Rechtfertigungsschrift zugestellt werde. Die Kosten, welche der unterliegende Theil zahlen muß, kommen nicht mehr dem „Fiskus," sondern der „Staatskasse" zugute, und zahlt dieselbe denjenigen Beamten, welche anstatt in der „Ancienneté" im „Dienstalter" weit vorgerückt sind, wenn sie in den Ruhestand treten wollen, nicht eine „Pension," sondern „Ruhegehalt."

— [Das Kriegsgericht in Sachen des Lieutenant Carey], welcher bekanntlich beschuldigt wird, durch unverzeihliches Imstichelassen des Prinzen Napoleon und seine Nachlässigkeit überhaupt den Tod des Letzteren verschuldet zu haben, soll nach den neuesten Berichten auf Erschießung wegen Feigheit lauten. Lord Chelmsford habe sich geweigert, das Urtheil exekutiren zu lassen. In Folge dessen sei Carey nach England geschickt worden, damit die höhere Behörde entscheide.

— [Kammerdiener Ublmann ein Sachse.] Jener Kammerdiener des von den Zulus getödteten Prinzen Napoleon, Namens Ublmann, der bei der Agnoscirung der Leiche seines Herrn in Chislehurst in Ohnmacht fiel, war ein geborener Sachse. Er stand früher in Diensten des sächsischen Gesandten in Paris, des Grafen Seebach, des Schwiegersohns des russischen Grafen Nesselrode. Ublmann war als junger, fast noch im Knabenalter stehender Diener seinem Herrn, dem Grafen Seebach aus der Lausitz nach Paris gefolgt und fand in Folge seines äußeren Wesens wie der Feinheit seines Benehmens wiederholt die Beachtung hoher und höchster Personen. Die Kaiserin Eugenie äußerte wiederholt ihr Wohlgefallen an dem hübschen gebildeten Sachsen und, als die Kaiserin den sächsischen Gesandten fragte, ob er nicht diesen Diener in die kaiserlichen Dienste treten lassen wollte, willigte der Graf ein. Ublmann überwachte die Jugend des Kaiserlichen Prinzen und hat treu bei ihm ausgehalten; nach dem Kaiserlande hatte ihn jedoch der Prinz nicht mitgenommen."

— [Ueber die Persönlichkeiten der beiden frankfurter Mordgesellen], welche in räuberischer Absicht den Briefträger Tasel zu ermorden suchten, scheint jetzt kein Zweifel mehr obzuwalten. Der eine, welcher im dortigen Stadtwalde, in welchem er sich, lediglich von unreifem Obste lebend, herumtrieb, bereits verhaftet wurde, ist, wie das frankfurter Polizei-Präsidium bekannt macht, der Graveur Albert Hilsenbeck aus Stuttgart und dieser der That bereits geständig. Der andere aber, den man noch sucht, der angebliche Maler Meyer, ist — wie nach den bisherigen Ermittelungen als festgestellt anzunehmen — der Gärtner Albert Friedrich Christian Treulieb, am 3. Sept. 1859 zu Stuttgart geboren.

— [Ein eigenartiges, besonders für junge Ehepaare wichtiges Gewerbe] hat sich in New-York ausgebildet. „Ueberflüssige Hochzeitsgeschenke oder zu viele von einer Sorte", so schreibt ein new-yorker Blatt, „bilden die Verzweiflung manches neuvermählten Paares." In dem allezeit praktischen Amerika hat man selbst daraus Nutzen zu ziehen gewußt und es giebt jetzt in New-York wenigstens ein halbes Dutzend Personen, deren alleiniges Geschäft es ist, jungen Ehepaaren ihre Hochzeitsgeschenke abzukaufen oder umzutauschen. Natürlich wird das Geschäft mit der größten Vorsicht und Discretion abgewickelt, damit dem Empfänger keine Unannehmlichkeiten daraus erwachsen und die freundlichen Geber keine Ursache haben, sich verletzt zu fühlen. Ein halbes Dutzend Lampen, Zwiebacksörbchen, Butterbüchsen oder Zuckerdosen ist durchaus keine ungewöhnliche Anzahl, und kleinere Artikel sind unter den Hochzeitsgeschenken manchmal so zahlreich vertreten, daß die Braut bei ihrem Anblick wirklich beinahe in Thränen ausbricht. Der Käufer von Hochzeitsgeschenken geht folgendermaßen zu Werke: Er versolgt in den Tagesblättern aufmerksam die Heirathsanzeigen und notirt sich die Namen und Wohnungen. Da in den amerikanischen Zeitungen, wenn sich nur eine Hochzeit in den Kreisen der Geldaristokratie handelt, stets der Beschreibung der Zeremonie auch eine Liste der Hochzeitsgeschenke beigefügt wird, so liest der betreffende Geschäftsmann dieselbe sorgsam durch und zieht daraus seine Schlüsse. Ungefähr ein Vierteljahr, nachdem das junge Ehepaar seine neue Wohnung bezogen hat, läßt sich ein wie ein Gentleman aussehender Fremder melden und wird von der Dame des Hauses empfangen. Der Besucher steuert nun unter großen Umschweifen auf sein Ziel los, da er nicht weiß, welche Aufnahme sein Vorschlag finden wird. Die Hoffnung, einen vortheilhaften Handel abzuschließen, ist jedoch ein schwacher Punkt der meisten Frauen und so hört man ihn an, bringt die Geschenke zum Vorschein und zieht das Angebot des Händlers in Ueberlegung. Zuerst heißt es wohl: „Aber ich kann doch wahrhaftig Onkel Edward's Fischlöffel oder Tante Lucy's Butterbüchse nicht verkaufen!" Aber wenn man dann die übrigen vier oder fünf Exemplare desselben Artikels ansieht, wird man bald anderer Ansicht. Diesen neuen Industriezweig machen sich indeß auch andere Leute zu Nutze. Diejenigen nämlich, welche Hochzeitsgeschenke zu machen haben, suchen solche Händler auf, um bei ihnen billigere Geschenke für ihre demnächst sich verheirathenden Freunde zu erhalten, und da die Sachen natürlich so gut wie neu und von dem jungen Ehepaare ziemlich billig verkauft sind, so können sie zu verhältnißmäßig geringen Preisen abgegeben werden."

Lotterie.

Braunschweig, 17. Juli. Bei der heute stattgehabten Ziehung der 1. Klasse 87. herzogl. braunschweig. Landeslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

15000 M. auf Nr. 17004; 6000 M. auf Nr. 35531; 1000 M. auf Nr. 37688 45796; 509 M. auf Nr. 55314 63084 74641; 300 M. auf Nr. 3569 32932 79455 84622; 200 M. auf Nr. 6914 21317 28466 50925 52560 61201; 100 M. auf Nr. 1804 17857 46925 46960 47632 51586 51865 55860 58860 60502 61728 65475 66656 72026 73606 78089 88634.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Dem Vernehmen nach wird die Ausführung einer Sekundärbahn von Straußfurt (Station der Nordhausen-Erfurter Eisenbahn) über Küllstedt nach Mühlhausen beabsichtigt.

— Berliner Viehmarkt. 18. Juli. Auftrieb: 129 Rinder, 737 Schweine, 589 Kälber, 355 Hammel. Rinder varirten im Preise zwischen 40 — 50 M., Schweine, zumeist russische Race, zwischen 33 — 44 M. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber bei zögerndem Geschäft nur 35 — 45 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht. Für Hammel, in wenigen Stücken verkauft, lassen sich maßgebende Preise nicht angeben.

Halle, 19. Juli. (Bericht des Börsenver.-Secret.) Weizen, 1000 Ctr., ruhige Preise, unverändert 171 — 176 M., mittlere 193 — 200 M., feinere 204 — 207 M. Roggen, 1000 Ctr., fester, 146 — 148 M. Gerste, 1000 Ctr., ohne Geschäft. Preise nominell, geringere Landgerste 135 — 140 M., bessere 145 — 152 M., feinste Chevalier- 160 — 165 M. Gerstenmalz, 50 Ctr., 13,30 — 13,80 M. Hafer, 1000 Ctr., fest, 148 — 154 M. Kümmel, 50 Ctr., 30 — 30,50 M. Mais, 1000 Ctr., Donau-, neue trockene Waare 132 M., amerikanischer 125 — 130 M. Stärke, 50 Ctr., fester, 21,50 — 21,75. Spiritus, 10,000 Liter-Procente loco, unverändert, Kartoffel- 54,75 M., Rüben- 52,75 M. Rüböl, 50 Ctr., 28 M. Solaröl, 50 Ctr., lehr fest, auf 8 M. gehalten, 7,50 M. bezahlt. Malzkeime, 50 Ctr., fremde 4,50 M., hiesige 5,50 M. Kleie, Roggen- 5,25 M., Oeltuchen, 50 Ctr., loco, auf Termine, unverändert.

Halle, 19. Juli. (Bericht von H. Wagner & Sohn.) Heute war die Stimmung wieder etwas ruhiger und die letztbezahlten höchsten Preise für Weizen und Roggen nicht mehr zu erreichen. Man bezahlte für: Weizen, 12 Säcke à 85 Kilo br., 204 — 207 M., geringe Sorten 180 — 200 M. Roggen, 12 Säcke à 84 K. br., 147 — 150 M. Gerste, 12 Säcke à 75 K. br., ohne Angebot und Geschäft. Hafer, 12 Säcke à 50 K. br., 91 — 94 M. Viktoria-Erbsen, 12 Säcke à 90 K. br., 180 — 192 M. Mais, 1000 K. n., Donau- 125 M., amerikanischer 115 — 120 M.

Halle, 17. Juli. (Zuckerbericht.) Rohzucker. Die Bewerthung des Artikels hat in dieser Woche keine Aenderung erfahren und beträgt der Umsatz 675,000 Kilo = 13,500 Ctr., worunter sich ein größeres Restlager befindet. Kornzucker, 96% 60,00 M., do. 95% 58,00 M., do. 94 %,— —, Rohzucker, 93 %, — Nachprodukte, 94 — 89 %, 52,50 — 44,00 M., Melasse ohne Tonne 8,20 M. Raffinirter Zucker. Der Bedarf trat in dieser Woche lebhafter als bisher auf und wurden zu endstehenden Preisen 19,000 Brode und 200,000 Kilo = 4000 Ctr. gem. Zucker umgesetzt. Raffinade ff. o. F. 76,50 M., do. fein o. F. 75,00 M., do. mittel o. F. — M., Melis o. F. 74,50 — 73,50 M., Gemahl. Raffinade m. F. 74,00 — 72,00 M., gemahl. Melis I. m. F. 71,00 — 70,00 M., do. II. m. F. — —, Farin, blond geld m. F. 67,50 — 64,00 M., do. braun m. F. — —.

Berlin, 17. Juli. Weizen 100 Kgr. 19,80 — 20,40 M., Roggen 13,10 — 13,40 M., Gerste 17,30 — 17,90 M., Hafer 14,60 — 14,80 M. Kartoffeln 6,50 — 11,25 M. Rindfleisch 1 Kgr. 1,10 — 1,50 M. Schweinefleisch 1,00 — 1,40 M., Kalbfleisch 1,00 — 1,50 M., Hammelfleisch 1,00 — 1,40 M., Butter 1,60 — 2,80 M., Eier, 60 Stück 2,35 — 2,80 M.

Wasserstands-Nachrichten.

Saale. Halle, 18. Juli Ab. Unterb. 1,98 19. Morg. 1,96.
Unstrut. Artern, 18 Juli Ab. am Brücken-Pegel 1,08.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790720012/fragment/page=0003

Gros & detail.

J. LEWIN

Feste Preise.

4. Markt 4. Halle a. d. S. 4. Markt 4.

Confection-, Seiden-, Mode-, Leinen-, Baumwollwaaren. — Wäsche-Fabrik.

Wegen vorgerückter Saison habe ich nachstehend verzeichnete

Elsässer garantirt echtfarbige Waschstoffe

zum

Ausverkauf

gestellt und sollen dieselben, **um damit zu räumen, zu halben Kostenpreisen** abgegeben werden. Das noch vorhandene Lager bietet eine reiche Auswahl einfacher und elegantester Neuheiten der diesjährigen Saison und bietet sich hierbei eine **wirklich günstige und bei den steigenden Baumwollpreisen nie wieder in Aussicht stehende Gelegenheit zu practischen und billigen Einkäufen.**

Elsässer garantirt echtfarbige Cattune in ganz neuen, reizenden Dessins.
Elsässer garantirt echtfarbige Kleiderpiqués und Croisés in grösster Mannigfaltigkeit.
Elsässer gar. echtf. Madapolams in den geschmackvollsten Farbenstellungen, hautes nouveautés.
Els. Toiles de Mulhouse, weicher, zarter Waschstoff in unerreichbar schönen Dessins u. Farben.
Elsässer Toiles du Nord, Toiles des Indes etc. in allen Modefarben, als: bordeaux marine, olive, vert russe, celeste etc. und herrlichen Jardinière- und mille-fleures Dessins
u. s. w. u. s. w.

Dowlas-Wäsche.

Damen-Hemden, elegant gearbeitet, mit Spitzenbesatz ☛ 1 Mk. 50 Pfg. ☚	**Damen-Hemden,** mit reicher Lastickerei und Spitzenbesatz ☛ von 2 Mark an. ☚	**Herren-Hemden** mit und ohne Kragen, in solider Ausstattung, ☛ 1 Mark 75 Pfg. ☚
Mädchen-Hemden in allen Größen ☛ von 60 Pfg. an. ☚	**Knaben-Hemden** in allen Größen ☛ von 60 Pfg. an. ☚	**Erstlingshemden** ☛ 30 Pfg. ☚

Ich mache dabei nochmals darauf aufmerksam und bitte, meine allseitig als die besten anerkannten Fabrikate nicht mit anderen, schlechteren und deshalb scheinbar billigeren Erzeugnissen zu verwechseln; der von mir verarbeitete Dowlas ist die beste zur Wäsche geeignete Qualität und hat sich in jeder Weise vorzüglich bewährt, ebenso ist die Näharbeit sauber, gediegen und tadellos.

F. W. Händler,

große Ulrichsstraßen- u. große Steinstraßen-Ecke,
empfiehlt zu den **anerkannt** billigen Preisen:
Oberhemden, eigenes Fabrikat, (nicht die Berliner Qualitäten),
Kragen, Manchetten, Einsätze in den neuesten Mustern,
Damenhemden, leinene Arbeitshemden etc.,
Handtücher, Tischtücher, Servietten,
Steppdecken, Bettdecken in weiß und in roth,
in größter Auswahl.

Oberhemden, weiße und couleurte, in jeder Weite,
☛ unter Garantie des guten Sitzens. ☚
Neueste Kragen, Manchetten u. Cravatten.
F. G. Demuth in Halle a/S., Neunhäuser 3/4,
Leinen- und Wäsche-Fabrik.

En gros. **Friedrich Koch,** En detail.
72 u. 110 Leipzigerstraße 110 u. 72,
Hut-, Mützen- und Pelzwaaren-Lager.

Seit Kurzem eröffnete ich hier am Platze **Leipzigerstraße Nr. 72** ein **zweites Geschäft** und bin ich in den Stand gesetzt, durch directe Abschlüsse mit den bedeutendsten **Deutschen, Wiener, Englischen** und **Französischen** Fabrikanten, welche mir den alleinigen Verkauf ihres Fabrikates übergaben, einem hochgeehrten Publikum stets mit dem Neuesten, sowie von billigster bis zu feinster Waare dienen zu können. Ich bitte, das mir seit 16 Jahren in meinem alten Locale geschenkte Vertrauen auch auf mein neues übertragen zu wollen und werde ich wie bisher streng **reelle, feste und billige Preise** stellen. Gegen Baarzahlung **5 % Rabatt.** Wiederverkäufer erhalten **Fabrikpreise.**

Reparaturen an **Filz-, Stoff-, Stroh-** und **Seidenhüten** werden sauber gefertigt und billigst berechnet.

Die so beliebten **Strohhüte à 75 ₰, Filzhüte à 1 ℳ 50 ₰, Mützen à 50 ₰** sind wieder am Lager und verkaufe ich selbige zu **alten billigen Preisen;** desgl. gebe ich, um nach beendeter Saison mein Lager in **Stroh-, Filz- und Stoffhüten** zu räumen, dieselben **zu und unter dem Kostenpreise** ab.

Elegante Landauer

halbverdeckte **Kutschwagen,** vier- u. zweisitzige **Breaks,** offene **Preschwagen** neuester Facon, als auch mehrere **gebrauchte Wagen** empf. zu soliden Preisen
C. Zander, Wagenfabr. u. Sattlermstr.,
gr. Ulrichsstraße 45 und Spiegelgasse 3.
Gleichzeitig empfehle **Kutschgeschirre, Sättel, Reitzeuge** 2c. in größter Auswahl. **Der Obige.**

Gänzlicher Möbel-Ausverkauf

wegen Erbregulirung im H. Diessner'schen
Möbel-Magazin Brüderstrasse 13,
zum Selbstkostenpreis. Theilzahlungen gestattet.

P. P.

Einem geehrten biertrinkenden Publikum die ergebene Anzeige, dass am 26. v. Mts. mit dem Ausstosse unserer **neuen Biere** begonnen wurde.

Mehrfache Klagen über Salzgehalt unseres früheren Bieres haben uns veranlasst, einen **neuen Brunnen** in den Felsen unseres Parkes auszusprengen, welcher sich durch vorzüglich reines Quellwasser auszeichnet.

Im Uebrigen erlauben wir uns auf den nachfolgenden **„Originaltext der Bier-Analyse des Herrn Dr. C. R. Teuchert in Halle"** zu verweisen und halten uns den geehrten Abnehmern bestens empfohlen. Hochachtend

Brauerei Giebichenstein.

Analyse.

Die Untersuchung der von mir selbst in Ihren Kellereien entnommenen Probe Bier, gebraut aus dem Wasser des neuen Brunnens, hat folgendes Resultat ergeben:

Specif. Gewicht des Bieres bei 15,5° C.: 1,0186.
Specif. Gewicht des Bieres ohne Kohlensäure bei 15,5° C.: 1,0204.
Specif. Gewicht des Bieres ohne Kohlensäure u. Alkohol bei 15,5° C.: 1.0247.
Kohlensäure . . . . . 0,225 %.
Alkohol . . . . . 3.661 „
Gesammtextract . . . . . 5.747 „
Wasser . . . . . 90,367 „
Ursprüngl. Würze (berechn.) 12,83 „

Im Extracte fanden sich:
Mineralische Stoffe . . . . . 0,335 %.
Mit Phosphorsäure . . . . . 0,050 „
Säure-Milchsäure . . . . . 0,207 „
Eiweissstoffe . . . . . 0,469 „
Zucker . . . . . 0,331 „
Glycerin . . . . . 0,057 „
Dextrin u. sonstige Extractivstoffe . . . . . 4,298 „

Fremde Bitterstoffe in dem Biere nachzuweisen ist mir nicht gelungen.

Dieses Bier hat somit eine vollständig normale Zusammensetzung, welche in allen ihren einzelnen Bestandtheilen die Zusammensetzung der guten Lagerbiere repräsentirt, ja sogar in einzelnen, z. B. in dem so wesentlichen Phosphorsäuregehalt, den Durchschnittsgehalt noch um Etwas übersteigt.

Es zeichnet sich aus durch seinen reinen hopfenreichen Geschmack, durch den hohen Kohlensäuregehalt und durch das günstige Verhältniss des Alkohols zum Extract.

Halle a. d. Saale, im Juli 1879.

Dr. C. R. Teuchert.

Neu u. praktisch.

Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Neu u. praktisch.

Die **Kaufm.** **Unterrichtsbriefe**
zum Selbst-Unterricht **ohne Lehrer**
nach einer durchaus bewährten und erprobten Methode gewähren
Einfache Buchführung. **Ausbildung z. tücht. Buchhalter.** Doppel. ital. Buchführung
☛ **Probebrief** nebst Prospect ☚
gegen Einsendung von 50 ₰ in Marken franco zugesandt durch
Louis Kaatz, Halle a. S.,
Bücher-Revisor und Sachverständiger für kaufm. Buchführung.

Kaufm. Rechnen und Correspondenz. | Contocorrent-Berechnung retograd, negativ und Staffel. | Wechsellehre und Wechsel-Berechnung.

Anmeldungen zu einem weiteren Cursus im **Wäsche-Zuschneiden,** auch für geschäftliche Ausbildung, sowie **Aufträge** auf **Wäsche-Zuschneiden** und **Anfertigen** nimmt an **Doris Bernhardt aus Berlin,** gr. Wallstraße 1, 2 Tr.

Plissé-Brennerei.

Volants, Stuart-Krausen, Rockbesätze, Weißstickereien werden **fein, sauber** und **billig** gebrannt
Zapfenstraße 17b, 2 Treppen.

Dornitz.

Die Damen und Herrn
Von Nah und Fern
Ladet höflichst und fein
Zum Kirsch-Tanze ein
20. Juli. Fr. Herrmann.

Familien-Nachrichten.

Heute wurde uns ein munteres Töchterchen geboren.

Halle a/S., den 18. Juli 1879.

Richard Simon und Frau.

Danksagung

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meines mir lieben Mannes sage ich Allen meinen aufrichtigsten Dank.

Pritschöna, den 19. Juli 1879.

Emilie Lindner.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790720012/fragment/page=0004